

KANADA

RESIDENTIAL SCHOOLS

Kinder der Indigenen Kanadas werden seit 1861 ihren Eltern entrissen. Sie kamen oft in Residential School (Internate), wo sie gezielt ihrer alten Kultur entfremdet wurden. Manch ein Kind wuchs bei Pflegeeltern auf. Sehr häufig wurden diese Kinder geschlagen, mussten unter schlechten Bedingungen dort leben. Sie wurden ausgebeutet und auch sexuell missbraucht. In einem Fall wurde ein Junge in seinem kurzen Leben (Richard Cardinal) bis zum 9. Lebensjahr in 11 verschiedenen Familien untergebracht. Ihm fehlte jegliche menschliche Wärme. Als 9-Jähriger unternahm er zwei Selbsttötungsversuche. Die Ärzte schlugen nicht Alarm. Der Junge durchlief weitere Erziehungseinrichtungen und floh. Am Ende wollten ihm Pflegeeltern wirklich helfen und schickten ihn zu einem Psychotherapeuten. Aus Geldmangel musste die Behandlung abgebrochen werden. Richard Cardinal setzte seinem Leben ein Ende. Er wurde 17 Jahre alt.

Zwischen 1999 und 2013 töteten sich in Erziehungsanstalten der Provinz Alberta 145 Kinder und Jugendliche. Davon waren 78 % Indigene. Die Indigenen stellen nur 9 % der Bevölkerung. Zwischen 1861 und den 90er Jahren wurden 150.000 indigene Kinder in Internatsschulen gesteckt. Geschwister wurden auseinander gerissen, sie durften ihre Muttersprache nicht benutzen und wurden ihrer Kultur entfremdet. Sie mussten schon in jungen Jahren in der Landwirtschaft oder in Wäschereien arbeiten. Sie litten unter Hunger, physischer, sexueller und psychischer Gewalt. Die Hälfte der Kinder überlebte nicht, der Rest war fürs Leben gezeichnet. Sie lernten nicht, Nähe zu ertragen, Beziehungen einzugehen, Vertrauen zu entwickeln und fürsorglich, sprich Eltern zu sein.

Die Opfer strengten eine Sammelklage an. Erst dann ließ sich der damalige Minister Harper zu einer Entschuldigung herab. Die Internate sind zum Glück abgeschafft worden. Dennoch werden auch heute noch Kindern ihren Eltern entzogen und gar zur Adoption freigegeben. In beiden Fällen werden diese Kinder ihrer Sprache beraubt, der Kultur entzogen. Der Raub natürlicher Ressourcen, Entführung der Kinder in Erziehungseinrichtungen, Kontaktverbote zu den Eltern sorgen für schlechte Lebensbedingen indigener Gemeinschaften. Das Verhalten der besserwisserischen Behörden, denen jegliches Verständnis für andere Kulturen fehlt, die Ursache mit Wirkung verwechseln, ist maßgeblich Schuld am Leid dieser Menschen. Dazu gehören schlechte Bildung, fehlender Zugang zu Gesundheitseinrichtungen und viele andere Dinge.

Im März 2013 waren 8.106 Kinder in Pflegeeinrichtungen. 4.459 – also 52 % – waren indigener Herkunft. Die Selbstmordrate indigener Kinder gleichen Alters ist 4,5 Mal höher als bei anderen Kindern in Kanada. Laut Artikel 2 der UN-Völkermordkonvention gilt eine gewaltsame Überführung von Kindern einer Gruppe in eine andere Gruppe als Völkermord. Nachdem Indigene ihre eigenen Wohlfahrteinrichtungen gründeten, stellte die Regierung sie durch ein Gesetz unter die Aufsicht der Provinzregierung. Einrichtungen solcher gemeinnützigen Organisationen werden finanziell gegenüber der Nichtindigenen systematisch benachteiligt, klagte Cindy Blackstock, Direktorin der First Nations Family and Child Caring Society. Einrichtungen indigener Organisationen erhalten nach ihrer Auskunft 22 % weniger Zuschüsse als die anderen Organisationen.

»Sie haben unser Land gestohlen, sie haben unsere Kultur gestohlen, sie haben unsere Sprache gestohlen. Jetzt stehlen sie uns noch unsere Kinder«, sagte eine Großmutter bei einem ›Indian Child Caravan‹ im vergangenen Jahr.

Die Indigenen Kanadas klagen weiter vor Gerichten, organisieren Protestmärsche, fordern das Recht auf Bildung, Gesundheit, ihre Sprache zu pflegen. Sie dürfen ihr zu geringes Budget nicht einmal selbst verwalten, sondern müssen bei jeder Ausgabe die Regierung und Verwaltung in Ottawa fragen. Diese Menschen werden aus rassistischen Gründen quasi entmündigt. Schon 1985

sprach der oberste Richter von Manitoba, Edwin Kimmelman, von genozidalen Strukturen, als er den Bericht »No Quiet Place: Review Committee of Indian and Métis Adoptions and Placements« las.

Zum Verständnis für den Unterschied europäischer und indigener Kultur Kanadas ein Zitat:

„Der Jesuitenpater Le Jeune verbrachte im 17. Jahrhundert längere Zeit bei einem Indianerstamm in Kanada. Er hatte sich zur Aufgabe gemacht, den Barbaren eheliche Treue beizubringen. Er wies sie darauf hin, dass ein Mann doch gar nicht wissen könne, ob sein Sohn auch tatsächlich sein Sohn sei, wenn Männer und Frauen es mit ihren sexuellen Aktivitäten nicht so genau nähmen. Die Angesprochenen schauten ihn verständnislos an. Plötzlich nickte der Häuptling. »Ich verstehe«, sagte er, »Ihr Franzosen liebt nur eure eigenen Kinder.«“

Die Zusammenfassung beruht auf Dokumenten, die auf folgender Amnesty-Seite zu finden sind:

<http://www.amnesty.ca/search/node/Residential%20Schools>

In der Zeitschrift Coyote Nr. 101 2014 Frühjahresausgabe steht auf Deutsch im Wesentlichen das gleiche wie in den englischsprachigen Dokumenten von Amnesty International. Das Dokument bezieht sich auf die Zeitschrift Coyote.

Ulrich Bock, Theko Menschenrechte und indigene Völker